

Zamboni Marka

5. N. 1 36. 112

Karl H. Schuler Prefektur



Capri - Villa Camerelle

12. VII. 1911.

Morgens 4 1/2 Uhr.

Werte Frau Gräfin!

Ich ließ Ihre freundliche Karte aus Rom durch meine Frau beantworten, weil es mir schwer war, die kostbare Lust-ubeit an den beiden Bildern der "Tosca" zu unterbrechen. Heute, da ich aus technischen Gründen eine Pause an jener Lust-ubeit einbrechen lassen muß und wieder für lange Zeit zur Muß-ubeit gezwungen werde, drängt es mich, trotz der schmerzenden rechten Hand, einige Zeilen selbst an Sie zu schreiben.

Ihre - leider nur so kurze - Erscheinung auf meinem Wanderwege war mir ein erquickender Sonnenstrahl in der Nacht meines Lebendig-begraben-seins. Ihre Kunst, mit welcher Sie sich über Ihr "Schicksal" erheben, besonders aber Ihr Tosca-Schreium - Himmel löse meine an Enverlesarbeit gefesselten Adlerflügel. - Wenn auch - nach mehr als 30 jähriger Markir & Verachtung meines Kunstschaffens Dranges schwer & nicht ganz befriedigend, so steht doch nun das Bild der Tosca mit seinem fragenden Schrei zum "Gott der Liebe & Gerechtigkeit" wie eine Veronica auf meinem Wanderwege, mir lindereuden & stärkenden Trost bietend, eines der mir liebsten Werke, die ich in meiner Not zu schaffen vermochte. - Dies danke ich Ihnen, die Sie von ersten Augen lieblich meinen Begegnung an mit Teilnahme, Verständnis & Vertrauen dem von der "öffentl. Meinung" misstrauet geächteten, verkehrten & gefürchteten "gottlosen" und "sittenlosen" "Wannen" in das Auge blickten. - Das Bild, welches ich mit diesem Seelenausdruck gern von Ihnen haben möchte, welches Sie darstellen nicht als Kunstlein, sondern als mit mir fühlendes Werk, wird mir vielleicht durch ein Photogramm, welches Sie eigens hierzu machen lassen, ermöglicht? - Ganz

abgesehen von dem persönlichen Werte für mich hat Ihr Tosea-Bild in Verbindung mit dem Bilde meines unglücklichen, mir für immer verlorenen Sohnes Helios einem Dritten Bilde, schon seit einem halben Jahr im Gedanken gereift, jetzt, trotz gepreßter Theater-Arbeit, zur Verkörperung verhalten: Im Gegensatz zu der aus der Macht des seelenzermalenden Sommerges zum Licht auflebenden Tosea + zu dem Bilde in das Universum meines „Helios“ will ich einen jugendlichen „weltlichen Diefenbach“ darstellen: aus dem Lichte kommend, mit großen fragenden Augen dem immer Seele begrenzenden Mann anhelnd. Wie Sie in Seelen Ausdruck + körperlicher Erscheinung mir zu der Tosea als Modell dienen + ich mich bemühe, Ihre Jüge diesem Bilde zu geben, so wünsche ich dem „weltlichen Diefenbach“ die Jüge des Fräulein v. T. geben zu können. — Ob deren Begeisterung für diesen „Kühnen“-Gedanken das Hindernis überwinden wird, welches in der Besorgnis ihrer meinen „Dämonismus“ für ihre Tochter fürchtenden Mutter besteht? Es war mir eine Seelenfreude, Sie mit Frau v. T. künstlerisch + menschlich so nah verwandt + sich zu einander angezogen zu sehen. Vielleicht mildert diese Seelenverwandtschaft zwischen Ihnen + Frau v. T. die Befürchtungen von deren Mutter überwinden?

Von meinen Kindern habe ich jetzt endliche Nachricht erhalten. Leider sollte nach weitem ich nicht mehr auf eine Wiedervereinigung mit ihnen hoffen kann. Der Gedanke zerrißt mir das Herz + drängt mich zum Wahnsinn zu.

Wie lange noch werde ich solche Martern ausstehen? — Und wann wird mir wieder ein Sonnenstrahl, wie Ihre Erscheinung mir gewesen, zu Teil? Kommen Sie wieder nach Capri, zusammen mit Ihrer Schwelgerin Zora, ehe ich meinem Schicksal erliege!

Es ruhmst Sie im Geiste des zu Tod geschickte
„Ungeheuer“

Diefenbach.

Sobald läuft Ihre zweite Karte ein für welche meine Frau bestens danken + gratulieren läßt. Es würde mich freuen, zu erfahren, daß Sie die *Esposizione degli Indipendenti* besucht + Himeres gesprochen haben. Leider erlaubt mir meine Lage nicht eine Reise nach Rom.

Karl Wilhelm Diefenbach
in O. N. 136.112



CAPRI 1905

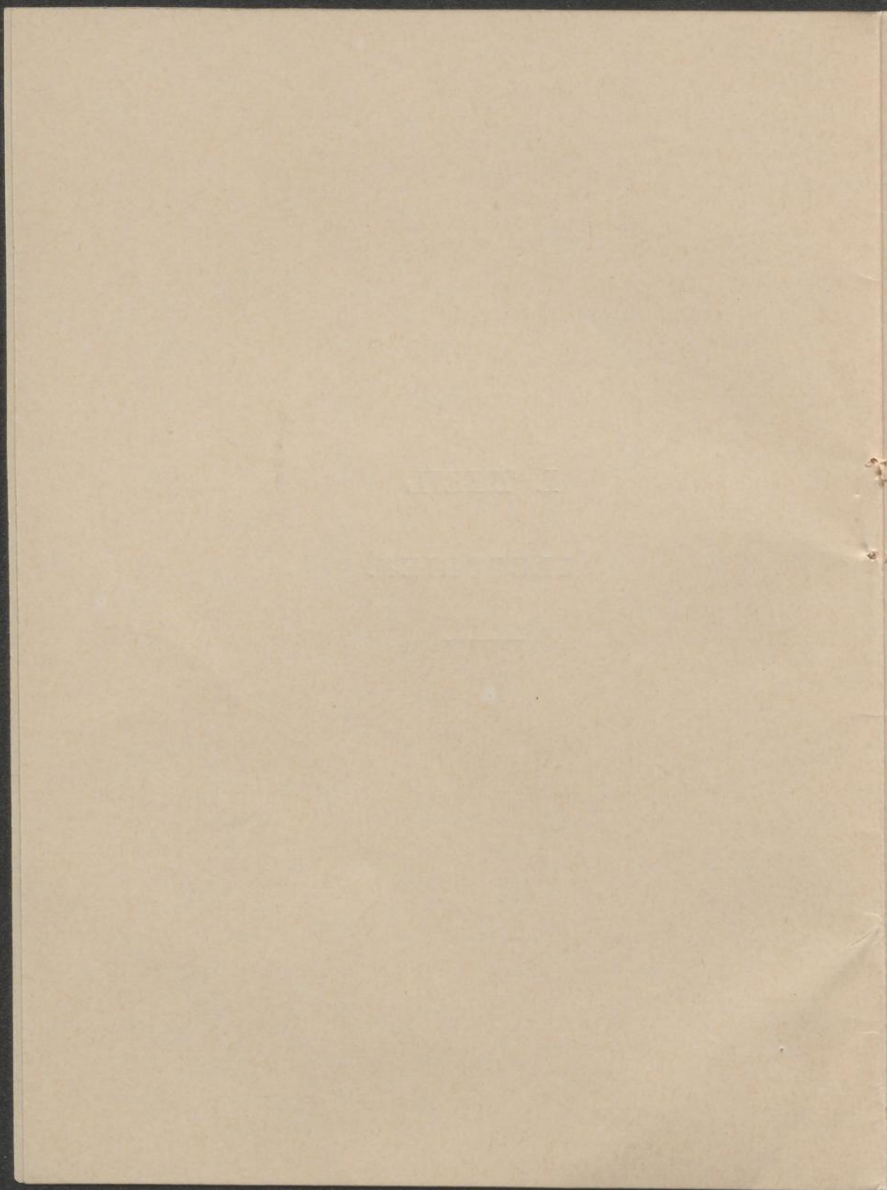
BESTEHEND SEIT 1900

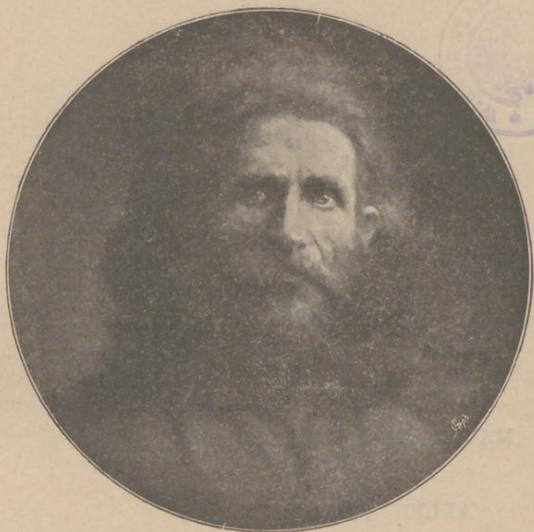
VERLAG DER DIEFENBACH — AUSSTELLUNG

TIPR. CONFALONE - NAPOLI

100

I. THEIL
ALLEGORIEN.





K. W. Dieffenbach.

« ERHEBET EUCH MIT KUEHNEM FLUEGEL
HOCH UEBER EUREN ZEITENLAUF !
FERN DAEMMRE SCHON IN EUREM SPIEGEL
DAS KOMMENDE JAHRHUNDERT AUF !

SCHILLER: « an die Künstler ».

« FEIGER GEDANKEN
BAENGLICHES SCHWANKEN,
WEIBISCHES ZAGEN,
AENGSTLICHES KLAGEN
WENDET KEIN ELEND,
MACHT DICH NICHT FREI!

ALLEN GEWALTEN
ZUM TRUTZ SICH ERHALTEN,
NIMMER SICH BEUGEN,
KRAEFTIG SICH ZEIGEN
RUFET DIE ARME
DER GOETTER HREBEL. »

GOETHE

I.

DIE SPHINX, halb Mensch halb Thier, einst das aus niedriger Erkenntnisstufe der Menschheit stammende Wahn-Symbol des vermeintlich unlösbaren und unvereinbaren Gegensatzes der thierischen und der geistigen Natur des Menschen; heute in Wahrheit die Verkörperung des Egoismus, des zum grausamsten Raubthier entarteten Ebenbilde Gottes, gezeugt in der «christlichen» Ehe von Staat und Kirche, schmarotzend sich mästend vom Arbeitsschweiss und Lebensblut Anderer—Menschen und Thieren; faul thronend auf dem Goldblock des durch die Ausraubung Tausender zusammengehäuften Capitalismus:

die menschliche Bestie.

II.

RUINE DER SPHINX VON GIZEH, des vieltausendjährigen Götzenbildes der alten Aegypter-Despoten und deren Priester, das heute noch fortbesteht in Kirchen-Dogmen von einem Fatum, einer Vorherbestimmung, einem unerforschlichen Ratschlusse Gottes, in einem auf Kanonen, Blut und Leichen aufgebauten Fürstentum «von Gottes Gnaden», vor welchem sich auch heute noch der grösste Theil der Menschheit, seiner Menschenwürde und seines Lebensglückes beraubt zu Boden wirft und in stumpfsinniger oder verzweifelter Resignation sein «Schicksal» über sich ergehen lässt.

Der Menschheit Genius ruft in Sturmesbrausen

den geblendeten Unterdrückten und Ausgebeuteten zu: « Erhebet Euch zur Erkenntnis und Ueberwindung jenes Euch eingepflichten Wahnes und Eures aus demselben entspringenden Elendes! Erhebet Euch zur Menschenwürde! »

III.

HOELLRIEGELSGEREUT, Allegorie des über Diefenbach während seines fünfjährigen Aufenthaltes in dem verlassenen Steinbruchhause Höllriegelsgereut bei München (1885-1890) infolge seiner öffentlichen Predigten: Ueber die Quellen des menschlichen Elendes, verhängten Verfolgungs-Sturmes.

« Wer darf das Kind beim rechten Namen nennen!
Die wenigen, die was davon erkannt,
Die thöricht g'nug ihr volles Herz nicht wahrten,
Dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,
Hat man von je gekreuzigt und verbrannt. »

GOETHE.

IV.

AN DIE SONNE. O göttliche Sonne! Aus Dir entstand unsere Mutter Erde, und durch Dich erzeugt und erhält die ewige Gottheit Pflanzen, Thiere und Menschen. Du bist das höchste für Erdenwesen erfassbare Sinnbild der Gottheit!

In göttlicher Majestät erstrahlst Du des Morgens, mit wärmendem Kuss die Erde und ihre Bewohner

zu neuem beglückendem Leben erweckend. In göttlicher Pracht sinkst Du des Abends ins Meer, zum Abschied wiederum die Erde küssend mit flammender Liebe.

Dein Licht sieht Alles, das Gute wie Böse, und Deine Wärme spendest Du ebenso liebevoll dem Wurm, wie dem höchsten der Menschen.

O göttliche Sonne, erleuchte die irregeleitete Menschheit, den Weg zum Heil, zur Erlösung zu finden; erwärme das eisige Herz der kleinlichen, thörichten Selbstsucht zu allumfassender glühender Liebe! Führe die zum Raubthier herabgesunkene Menschheit zurück zu ihrem göttlichen Ursprung, hinauf zu ihrer Bestimmung, zur strahlenden Höhe: Eins zu werden mit Gott in Gott-Menschlichkeit!

V.

HOEHLLEN-SPHINX. Der auf martervollem Lebenswege aus jenem Wahne zur Erkenntnis der Ursache seines Elendes gekommene Mensch flucht, angeeifert und bedroht von der Giftschlange der Selbstsucht und Herrschgier, dem in finsterner, nebelumwallter Unnahbarkeit unter dem Deckmantel mysteriöser Majestät auf hohem Throne aufgebauten Götzen-Scheusal.

VI.

DIE SPHINX IN BRANDUNG, als gefühlloses Ungeheuer auf dem unerschütterlichen Felsen der allherrschenden Gewohnheit dem wie Meeresbrandung

und Sturmvogelschrei es umtobenden, durch die Jahrtausende gellenden Aufschrei menschlichen Elendes trotzend und spottend.

VII.

DIE COLOSS-RUINEN VON THEBEN. Götzenbilder, von tausenden zu Tod gepeitschter Slaven zur Verherrlichung ihrer Unterdrücker und Aussauger erbaut: gewaltig redende Zeugen des unausdenkbaren, durch Fürsten- und Priester-Herrschaft seit Jahrtausenden über die Menschheit verhängten Elendes.

VIII.

VATER, VERZEIH IHNEN, SIE WISSEN
NICHT WAS SIE THUN;

Der von den Priestern und Richtern seiner Zeit unter dem Deckmantel von Religion und Staatsordnung als Gotteslästerer und Volksaufwiegler gekreuzigte Gottmensch von Nazareth.

Soll dieser edelste der Menschen und jene unzähligen seiner wahren Bekenner, die auf Scheiterhaufen, Rad und Galgen oder durch Fluch und Bann der Kirche gemartert und gemordet wurden, umsonst gepredigt und gelitten haben? Soll die Menschheit noch immer umsonst auf die von ihm verkündete Erlösung aus ihrem Elend und ihrer Selbstentwürdigung, umsonst auf Verwirklichung der von

ihm verkündeten allgemeinen Menschenliebe, des Reiches Gottes auf Erden warten?

War Chriſtus ein ſchlechter Erlöſer oder iſt das unter ſeinem Namen entſtandene Kirchen- und Staatſtum ein ſchlechtes Chriſtentum?

« Wo, rief der Heiland, iſt das Licht,
Das hell von meinem Wort entbronnen?
Weh! und ich ſeh' den Faden nicht,
Den ich ſo rein vom Himmel 'rab geſponnen;
Wo haben ſich die Zungen hingewandt,
Die treu aus meinem Blut entſprungen!
Und ach! Wohin der Geiſt, den ich geſandt!
Sein Weh'n, ich fühl's, iſt all verklungen. »

GOETHE: Der ewige Jude.

IX.

DER PROPHET.

Wie viele Thränen ſind gefloſſen, wie viel verſiegt!
Wie viel Gebete heiſſ und innig flehten
Zum Gott der Liebe um Erbarmen und Erlöſung!
Und wie viel Blut - Blut ſag' ich! - iſt vergoſſen,
Und wie viel Schmerzgeheul und wie viel Rache-
ſchwüre

Sind hinaufgeſchrien zum Gotte der Gerechtigkei!
Und wie viel Todesröcheln unter Qual und Schmerz
Aus jugendlichem Leibe drang hinauf
Zum Gott der Allmacht,
Dem Schöpfer und Erhalter alles Seins —
Wie viel !!!

— — — — —
Und Du Gott der Gerechtigkeit,
Der Liebe und Der Allmacht,
Du Schoepfer und Erhalter alles Seins,
Des Menschen Vater,
Wo bist Du???

— — — — —
Arme, irrgeführte Menschheit!
Zu todten Götzen fiehst Du um Erlösung,
Indess Du Dich
Vom Gott des Lebens und des Heils hast abgewendet,
Sein Gebot missachtetest und dawiderhandelst,
Der Erde lachend Eden in ein Jammerthal,
In eine Mördergrube wandelst! —

ERHENN' DICH SELBST!

IN DIR IST GOTT!

Der Himmel und das Paradies,
Die Heimat Deines Geistes, Deiner Seele;
Der Erde wonnerfüllte Herrlichkeit,
Des Weltalls ew'ge Unermesslichkeit
Als Keim verborgen liegt in jedes Menschen Brust!

ERHENN DICH SELBST

Nur die Erkenntnis Deiner Goettlichkeit
Befreit Dich

Von den Banden und dem Fluch des Irrthums,
Des Verbrechens, des namenlosen Elends,
Der Schändung Deiner selbst und Deiner Mutter Erde
Erhebe Dich zum Gott des Lebens und des Heils,
Zum Gott der Liebe und der Allmacht,
Zu Gott,

Dem ew'gen Urquell der durchgöttlichten Natur!

DIEFENBACH.

FRIEDENS-HEROLD

O könnt' ich meiner Stimme Schall zu Donnerkraft verstärken, auf dass ein Jeder auf dem Erdenrund sie höre: « Friede! Heilger Friede und göttliche Liebe auf Erden für Menschen und Thiere! Friede und paradiesische Wonne der ganzen Natur! »

« Seid umschlungen Millionen!
Diesen Kuss der ganzen Welt! »

SCHILLER-BEETHOVEN.

« O flössen Himmelskräfte mir, den Bau
Der Menschheit, arg zerfallnen, neu zu höh'n!
Das Jammerbild der Gottheit, das so laut
In Seufzern klingt wie Grab und Modergruft,
Das Ebenbild, die reine Himmelsform
Zu retten! Zu erraffen
Und zu erschaffen zu Himmelschöne!

A BODEN: Johannes der Täufer.

XI.

STERBENDER KNABE. — In dunkler feuchter Kammer liegt auf hartem Leidenslager, allein mit sich und seinem Gotte Tag und Nächte seines jungen glückberaubten Lebens ein armer Knabe. Niemand kümmert sich um den Verlassenen. Seine Eltern sind dem Elend längst erlegen; die andern alle denken nur an sich. Die Einen wollen von dem Jammer, auf dem ihr Luxusleben aufgebaut, nichts wissen; die andern haben, in hartem Frohn zur Schaffung dieses Luxuslebens keuchend, nicht Mittel, Zeit und Kraft, sich des Verlassenen anzunehmen. Keine Hand kühlt ihm die fieberheisse Schläfe, kein Sonnenstrahl küsst ihm die bleichen Wangen. Doch in seiner zarten Kinderseele ist heil'ger Friede, mildes, überirdisches Licht. In die Töne seiner Geige, in die er einst sein namenloses Leid und seine Sehnsucht nach des Lebens Lust geklagt und ausgeweint, verhaucht er, eingewiegt in paradiesisch Träumen seine lebensdurst'ge Seele.

Der Menschheit Genius unterstützt die todesmatte Hand zum letzten Ton und küsst die letzte Thräne ihm vom Auge.

Aber Wehe und Schande, den Fluch der Menschheit über Euch, die Ihr solches Elend verschuldet oder teilnamlos an ihm vorübergeht!

XII.

SCHIFFBRUCH. Die Seele im Befreiungskampfe um ihr Selbstbestimmungs-Recht gegen die über ihr zusammenschlagenden Sturmwoogen der allherrschenden, conventionellen «christlichen» Gesellschaft und deren brutalen Gewalten.

Wird sie Kraft genug haben, sich zu retten ?

XIII.

GRETCHEN. « Das Unrecht, das je ein Mann an der Weiblichkeit verübt; die Schmach, das unsagbare innerste Wehe, das je ein edles Weib erduldet; das stumme Leid, das um Hilfe und Erlösung flehend zum Himmel aufstieg aus unzähligen Frauen-seelen — es liegt in den Augen dieses Gretchens ».

MARIE KNITSCHKE :

Widmung an DIEFENBACH
Erlebtes und Erdachtes.

XIV.

SEHNSUCHT.

Ach, aus dieses Thales Gründen,
Die der kalte Nebel drückt,
Könnt' ich doch den Ausgang finden,
Ach wie fühlt' ich mich beglückt!

SCHILLER.

XV.

DU SOLLST NICHT TOEDTEN

Und mit seinen Goetterhänden
Schützt er das gequälte Thier.
« Musst Du Tod und Jammer senden, »
Ruft er. « bis herauf zu mir?
Raum für Alle hat die Erde;
Was verfolgst Du meine Herde? »

SCHILLER: Der Alpenjäger

Alle Krankheiten und sonstiges Elend, alle Laster bis zur Verrohung zum Mord, vom Brudermord Kains bis zum himmelschreienden Massenmord des Krieges, der auch heute noch von «christlichen» Fürsten mit teuflisch erfundenen Mordwaffen betrieben, und zu dessen Siegen von «christlichen» Priestern der Segen Gottes angerufen, und ein Te-deum-laudamus gesungen wird, sind nur Folgen der Entartung der Menschheit zum Bestialismus. Keine Staatsacte, Kirchensatzungen, Krankenhäuser, Zuchthäuser, Asyle für Obdachlose, keine Almosen, Gebete und Medicinen, sondern nur die Erkenntnis und Aufhebung der Ursache derselben: des Tiermordes als erstes Verbrechen gegen die in jedem Lebewesen sich verkörpernde Gottheit beseitigen die Verbrechen und ihre Folgen: das Elend.

XVI.

PER ASPERA AD ASTRA

Visionäre Darstellung des physischen, seelischen und geistigen Lebens der Jugend einer Ideal-Menschheit im Sinne DIEFENBACH' S.

(68 Mtr langer Silhouetten-Fries, der aus Raummangel hier nur bruchstückweise ausgestellt ist, aber in Buchform mit Text und in Postkartenform in der Ausstellung käuflich zu haben ist. Dies Werk entstand 1887-1888 als öffentliche Antwort Diefenbach's auf die bei Entreissung seiner Kindervon dem Polizei-Präsidenten und nachmaligen Cultus-Minister von Bayern ihm zugeschrienen Worte: « Sie werden Ihre Kinder niemehr wiedersehen, einem solchen Menschen gehören keine Kinder. »

XVII.

LOEWE MIT KIND. Allegorie über die Entreissung seiner Kinder. Aus dem durch jenen Verfolgungs-Sturm vernichteten Gemälde-Cyclus Wiedergefundenes Paradies.

« Zerstört zu sehn und wieder
Zerstört, und immer wieder was man schuf
Zerstört, durch die zerstört für die man schuf,
Und dennoch nicht ermüden! »

OTTO LUDWIG: Die Makkabäer.

XVIII.

UNSCHULD.

XIX.

FRAGE AN DIE STERNE

Entflohen der gottentfremdeten Welt sitzt auf einsamen Bergesgipfel ein Menschenkind. Dunkel deckt die Tiefe unter ihm; durchleuchtete Nebel umschweben es geisterhaft, und über ihm im unendlichen Raume leuchten Weltenkörper, unermesslich an Zahl und Grösse, Ahaung und Vorstellung ungebend von der Einheit, Gesetzmässigkeit, Ewigkeit und Unendlichkeit des Weltalls.

Und der kindliche Geist hebt zu den Sternen empor seine Frage :

«Bergt ihr Wesen meiner Art, und sind diese der Gottheit ähnlicher und sind sie glücklicher als die «Ebenbilder, Gottes» auf Erden? Herrscht auch auf Euch das ungeheure Elend von Krankheit, Laster, verhungender Armut und schmarotzendem Reichthum wie auf Erden?

Ist nicht wenigstens auf EINER von Euch unzähligen Welten das Reich der Liebe, des Friedens, des harmonischen Für-einander und In-Einander-Lebens der gesammten Menschheitsfamilie verkörpert, wo die Thiere nicht zu fürchten haben das mordende Blei, und die hinterlistige Falle des Jägers, noch das grausige Mordbeil des Schlächters und die Menschen wiederum nicht die Blutgier der Bestie? wo Menschen und Thiere als Theile der Gottheit, im Wesen sich gleich, nur verschieden im Grad der Entwicklung, in Liebe vereint sich gegenseitig verschönern das Leben?

IN DEN UNTEREN NEBENRÄUMEN

CAPRI-Landschaften, sowie Bilder von der Küste von Positano.

XX.

Im oberen Treppenhaus
CAPRI aus der Vogel Schau. Topographisches Wandgemälde der Insel im Masstab 1:2000.

XXI.

IM GROSSEN OBEREN SAAL

(In Arbeit befindlich)

Relief der Insel im Masstab 1: 1000, $1\frac{1}{4}$ überhöht. In Meereshöhe sowie aus der Vogelschau zu sehen, 6 Mtr lang.

Studie zu einem Rundgemälde vom Monte Solaro: die Küste des Festlandes von den Ponza-Inseln bis Calabrien ; das offene Meer.

IN VORBEREITUNG

XXII.

Relief von CAPRI im Masstab 1: 5000, zur Vervielfältigung durch Abguss bestimmt; 1,20 Mtr lang.

XXIII.

Karte von CAPRI im Masstab 1:2000 mit Höhenkurven von 10 zu 10 Mtr, zur photo-chemischen Vervielfältigung im Masstab 1:10,000 bestimmt.

ANHANG.

- An der Casse ist zu haben :
- « PER ASPERA AD ASPRA » Silhouetten-
Fries mit Text von DIEFENBACH: herausgegeben
von Fried. v. Spaun, klein-Album-Format.
Preis L. 5,00
- « PER ASPERA AD ASTRA » 34 Ein-
zelblätter in Postkartenform. Preis à . . » — 10
- Einige andere Werk DIEFENBACH'S
in Postkartenform. Preis à » — 10
(Die Vervielfältignng sämtlicher Werke
DIEFENBACH'S in Postkartenform ist in
Vorbereitung.)
- Musicierende Kinder Einzelblätter . . » — 30
- Bildnis DIEFENBACH'S » — 30
- « Mein Verhältnis zum österr. Kunst-
verein in Wien. » Ein Beitrag zur Ge-
schichte der zeitgenössischen Kunstpflege.»
Ein Abschnitt der Lebensgeschichte
DIEFENBACH'S » 5,00
2 Bände.
-

II. THEIL.

CAPRI.

